

Arbeitsgruppe Integrität

Protokoll des 7. Austauschs vom 24. Oktober 2017

Anwesend: Heidi Witzig, Annelise Burger, Janette Jenny, Elsbeth Meierhans, Monika Fischer

Leitung der Sitzung: Heidi, Protokoll: Monika

Thema der heutigen Sitzung

Wir haben gemerkt, dass wir mit dem Begriff der Integrität nicht weiterkommen. Das Nachdenken darüber führt ins Philosophische, was uns überfordert und nicht weiterbringt. Erfahrungsgemäss irritiert es die Menschen, wenn sie unvorbereitet mit dem Begriff der Integrität (anstelle von Autonomie) konfrontiert werden.

Monika wird Marie-Louise Barben im Hinblick auf die geplante neue Studie entsprechend informieren.

Nach reiflichem Nachdenken hat uns Heidi deshalb den folgenden schriftlichen Vorschlag für die weitere Arbeit unterbreitet:

«Wir unterbrechen die Diskussion um den Begriff „Integrität“ und wenden uns der Frage zu, welche Anforderungen unsere Gesellschaft erfüllen müsste, um immaterielle Werte wie Integrität, Care usw. zu integrieren.

Ich schlage vor, dass wir nächstes Mal von meinem Text über die Zukunft der Care-Arbeit ausgehen. Wesentlich für uns ist der letzte Abschnitt

„Care als revolutionäre gesellschaftliche Utopie“.

Als nächsten Schritt lesen wir aus dem Artikel von Ina Praetorius, Wirtschaft ist Care, das letzte Kapitel:

Die Wiederentdeckung des Selbstverständlichen: Eine offene Liste (S. 56ff.)

Dort beschreibt sie die Ökonomie in einer Gesellschaft, die alle Aspekte von Care integriert hat.

Wir könnten dasselbe versuchen zum Thema Alter.

Wie sieht das Alter in einer Gesellschaft aus, die alle Aspekte von Care integriert hat?

Was müssen wir also fordern, individuell und politisch?»

Wir sind mit dem Vorschlag von Heidi sehr einverstanden und befassen uns mit ihrem Vortrag vom Mai 2014 an der FHS St. Gallen, für den sie intensiv recherchiert hatte.

Er steht unter dem Titel:

Zukunft der Care-Arbeit: mehr Sorge, mehr Zeit, Mehr Geld?

Alle Menschen sind auf die Fürsorge durch andere angewiesen – nicht nur am Anfang und am Ende des Lebens.

Care als revolutionäre Utopie

Heidi erläutert einige Punkte der Zusammenfassung (siehe Beilage):

Care im Neoliberalismus:

Die Ideologie des Neoliberalismus (ab den 1990er Jahren) ist bis heute dominant:

Der Staat hat lediglich der Wirtschaft optimale Bedingungen zu garantieren, und zwar im globalen Rahmen.

Das ökonomische Denken stiess in alle Bereiche menschlichen Handelns vor.

Es geht um das Bewusstsein, dass auch wir von diesem Denken infiziert sind.

Forderung nach Rückzug des Sozialstaates, da alles privatrechtlich geregelt werden kann.

Parallelität der transnationalen Wertschöpfungsketten der globalisierten Industrie mit den transnationalen Sorgeketten.

Es etabliert sich ein Care-Markt für Wohlhabende. Menschen, die es sich nicht leisten können, bleiben auf der Strecke.

Perspektiven heute

Verschiedene Bewegungen zeigen: Der Widerstand gegen die neoliberale Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung hat sich global formiert.

«Care als Kategorie setzt sich durch.»

Es stellt sich die Frage, was mit dem Begriff «Kategorie» gemeint ist, ob er wirklich zutrifft. (Gemäss Duden Klasse, Gattung).

Unter Care versteht Heidi Sorge geben und Sorge bekommen.

Die Gesellschaft besteht nicht nur aus Ökonomie, sondern daraus, dass wir füreinander sorgen. Dieser Ansatz führt fundamental zu einem anderen Blick auf die Gesellschaft.

Beispiel für eine politische Initiative zur «Formulierung von Sozialrechten unter Einbezug von Care»:

Im Kanton Luzern wurde am 1. 1. 2006 im Gesundheitsgesetz Paragraph 25, Absatz 2 das Recht auf Palliative Care wie folgt verankert:

«Unheilbar kranke und sterbende Menschen haben Anspruch auf eine angepasste Betreuung sowie auf Linderung ihrer Leiden und Schmerzen nach den Grundsätzen der Palliativmedizin und – pflege.»

Die Diskussionen um Care kreisen um verschiedene gesellschaftliche Ebenen mit verschiedenen Perspektiven:

- politische Ebene

Mit der Verankerung von Care als BürgerInnen- und Menschenrecht kann der Neoliberalismus bekämpft resp. überwunden werden.

- Care als revolutionäre gesellschaftliche Utopie

Die Anerkennung des alternativen Lebensmodells der Lebenssorge ausgehen von der Realität, dass ich immer abhängig bin, würde zu einer fundamental anderen Gesellschaftsordnung führen.

Die Wiederentdeckung des Selbstverständlichen: Eine offene Liste

Wir lesen und diskutieren die Erste Seite im Essay von Ina Praetorius im Bewusstsein, dass es sich um eine Utopie handelt.

(<https://www.boell.de/sites/default/files/2015-02-wirtschaft-ist-care.pdf>)

Vorgestellt wird darin eine Zeit, in der Care als Kategorie **selbstverständlich** und der Dualismus, der immer in der Unterordnung funktioniert, überwunden ist.

Es ist selbstverständlich, dass alle Menschen jederzeit bedürftig und Teil der grosszügigen, verletzbaren und begrenzten Natur sind, dass sie gleichzeitig in Bezogenheit frei sind, ihr Zusammenleben vernünftig, arbeitsteilig und zukunftsfreundlich zu organisieren. Deshalb, nur darum braucht es Wirtschaft als «gesellschaftliche Veranstaltung zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse der Lebenserhaltung und der Lebensqualität»...

Bezogen-freie Wesen: Es ist der freie Entscheid jedes Menschen, nicht nur den eigenen Vorteil zu suchen, sondern auch jenen der anderen.

Obwohl der Text nicht ganz einfach ist, zeigt er uns die Richtung für unsere weitere Arbeit auf. Wir sind sehr dankbar für Heidis Vorarbeit und freuen uns auf das gemeinsame Weiterdenken Durch/Ein/Ander.

Anhand der offenen Liste von Ina Praetorius möchten wir den folgenden Fragen nachgehen:

Wie sieht das Alter in einer Gesellschaft aus, die alle Aspekte von Care integriert hat?

Was müssen wir also fordern, individuell und politisch?»

Heidi ist überzeugt, dass dies angesichts eines Rasters, den sie erstellen wird, machbar sein wird.

Einbezogen werden sollen auch laufend die anstehenden Fragen der Mitglieder der AG, zum Beispiel die aktuell geäusserten:

- Was bedeuten die Ergebnisse unserer Arbeit nicht nur für das vierte, sondern auch für uns, für das dritte aktive Lebensalter?

- Wie können wir die Menschen im mittleren Alter für die Fragen des dritten und vierten Lebensalters sensibilisieren und sie auf diese Zeit vorbereiten?

Zwei bis drei zusätzliche Frauen in der AG wären wünschenswert. Doch möchten wir nicht noch einmal bei Null anfangen. Heidi wird an der Sitzung der Manifestgruppe vom 30. Oktober gezielt informieren. Aufgrund der dortigen Diskussion entscheiden wir über eine mögliche Information über die AG Integrität am Herbstforum.

Heidi hat uns mit ihrer, auf der fundierten Auseinandersetzung mit dem Text von Ina Praetorius fussenden Begeisterung angesteckt. Wir möchten deshalb die Diskussion möglichst bald fortsetzen. Für die nächste Sitzung lesen wir alle das ganze Kapitel 4 «Die Wiederentdeckung des Selbstverständlichen: Eine offene Liste (S. 56 ff) und «Weitergehen» (S. 77).

Nächste Sitzung:

Dienstag, 7. November, 9.15 bis 11.45 Uhr,

Radioschule Klipp & Klang, Schöneggstr. 5, Zürich.

Monika organisiert den Raum über Anette (ist erfolgt!).

Für das Protokoll:

Monika Fischer

Luzern/Kriens, 26. Oktober 2017